

# Älteste Altikerin mit 101 Jahren

**ALTIKON** Emma Schönenberger feierte gestern ihren 101. Geburtstag im Alterszentrum Im Geeren in Seuzach. Für sie sind dort die letzten Ferien in ihrem langen und arbeitsamen Leben.

**EVELYNE HAYMOZ**

Einen hohen Geburtstag feierte gestern Donnerstag Emma Schönenberger: Sie wurde 101. Damit ist sie die älteste Altikerin, wie Gemeindeschreiber Peter Kägi bestätigt. Bis vor Kurzem wohnte sie in einem Haus, das sie liebevoll Chalet nennt. 75 Jahre verbrachte sie darin, 25 Jahre davon verwitwet. Freude hat die Jubilarin an den sieben Enkel- und fünf Urenkelkindern. «Wir haben es schön miteinander. Das kann man nicht kaufen», sagt sie.

Den Geburtstag feierte sie gestern im Alterszentrum Im Geeren in Seuzach. Dort ass sie mit ihren Kindern gemeinsam zu Mittag. Und für heute Freitag durfte sie das Menü wünschen: Kartoffelstock mit feiner Bratensauce und weich geschmortem Braten.

Seit Mai lebt Emma Schönenberger im Alterszentrum – nach einem Sturz zu Hause und einem Spitalaufenthalt. Zur Rehabilitation ging es nach Seuzach, wo sie mittlerweile ein Doppelzimmer bewohnt. Viel Platz für Persönliches gibt es neben einem Bild und einem Kalender mit grossen Zahlen nicht. Doch habe sie es schön, erfahre viel Liebe und spaziere gern, so die 101-Jährige. Nur eines wünscht sie sich noch: in ein Einzel-



Feiert am Donnerstag ihren 101. Geburtstag: Die älteste Altikerin Emma Schönenberger.

Bild: hay

zimmer im Neubau ziehen zu dürfen. Ende September ist es so weit: Dann kann der Neubau bezogen werden. Wie sie das neue Zimmer einrichten wird, hat sie bereits überlegt. Der helle Stubentisch aus dem Chalet und zwei der sechs Polsterstühle, die ebenfalls noch dort stehen, hätten Platz. Mehr möchte sie nicht, sonst bekomme sie noch Heimweh, sagt sie mit einem Lächeln.

## Ein Berner Meitli in Altikon

Emma Schönenberger wuchs als mittleres von fünf Kindern auf. «Ich war ein

Berner Meitli», sagt sie. Erst wenige Monate war sie alt, als die Familie aus dem Bernbiet wegzog. Ein Jahrhundert ist seither vergangen, und nun bezeichnet sie sich als Altikerin. Dennoch erinnert sich die Seniorin an ihre Kindheit, als wäre es erst gestern gewesen. Lebhaft erzählt sie von den vier Kühen und zwei Pferden, die die Familie besass. Der Vater, ein Bauer und Käser aus dem Bernbiet, führte 20 Jahre lang die Milchhütte in Altikon. «Trotzdem gab es für uns nur sonntags Butter», erzählt sie. Die Mutter, eine Luzernerin

und «seelengute Frau», steckte den ärmeren Familien jeweils heimlich ein Mödeli Butter zu.

Auch Emma Schönenberger gründete eine eigene Familie. Schon früh wurde sie Mutter eines Sohnes. Dieser war bereits im Primarschulalter, als sie als 26-Jährige heiratete. Ihr zugezogener Mann war Kunstturner, der in Altikon mehrere Turnvereine gründete. Für ihn war es die zweite, für sie die erste Ehe. Drei gemeinsame Kinder folgten daraus. Alle vier Kinder – eine Tochter und drei Söhne – habe sie zu Hause gebo-

ren. Beim Jüngsten ging es los, als sie am Waschen war. «Zum Glück hatte die Nachbarin ein Telefon», erzählt Emma Schönenberger. So wurde die Hebamme aus Adlikon benachrichtigt. Bis diese jedoch da war, hatte ihr Sohn bereits das Licht der Welt erblickt. Die Hebamme kümmerte sich dafür um die Wäsche.

## Die letzten Ferien

Mituarbeiten gehörte schon früh zu ihrem Leben. Als Zwölfjährige sei sie um fünf Uhr morgens geweckt worden. Mit Pferd und Wagen ging es auf den Markt nach Winterthur. «Die Rüebli wurden mit Kraut verkauft. Das wollten die Städter so», erinnert sie sich. Ein Bund mit zehn Karotten kostete damals 50 Rappen. Die Geldknappheit habe sie geprägt. Früher habe man den Fünfer noch umgedreht, bevor man ihn ausgab.

Weil sie zu Hause mithelfen musste, besuchte sie die Sekundarschule nicht und lernte auch keinen Beruf. Welchen sie gewählt hätte, weiss sie nicht. So endete ihre Schulzeit nach acht Jahren bei Lehrer Bünzli. Später habe sie für Firmen wie Maggi und Hero gearbeitet. Sie gehörte zu einer Gruppe Frauen, die in den Feldern jätete und hackte, bis etwa die Bohnen geerntet wurden. Zuletzt war sie 20 Jahre lang für die Hauswartung des Gemeindehauses zuständig.

Ferien gab es in Emma Schönenbergers langem Leben nicht viel. Diese habe sie nun «Im Geeren». «Meine letzten Ferien», sagt sie vergnügt.

## Für Schulprojekt sechs Monate mit dem Velo durch Südamerika

**REGION** Carmen Knöpfel reiste 2017 mit dem Velo durch Süd- und Ostafrika, um Geld für ein Schulprojekt in Nairobi zu sammeln. Um Letzteres weiterzubringen, schwingen sie und drei Freunde sich erneut auf den Sattel – dieses Mal für sechs Monate.

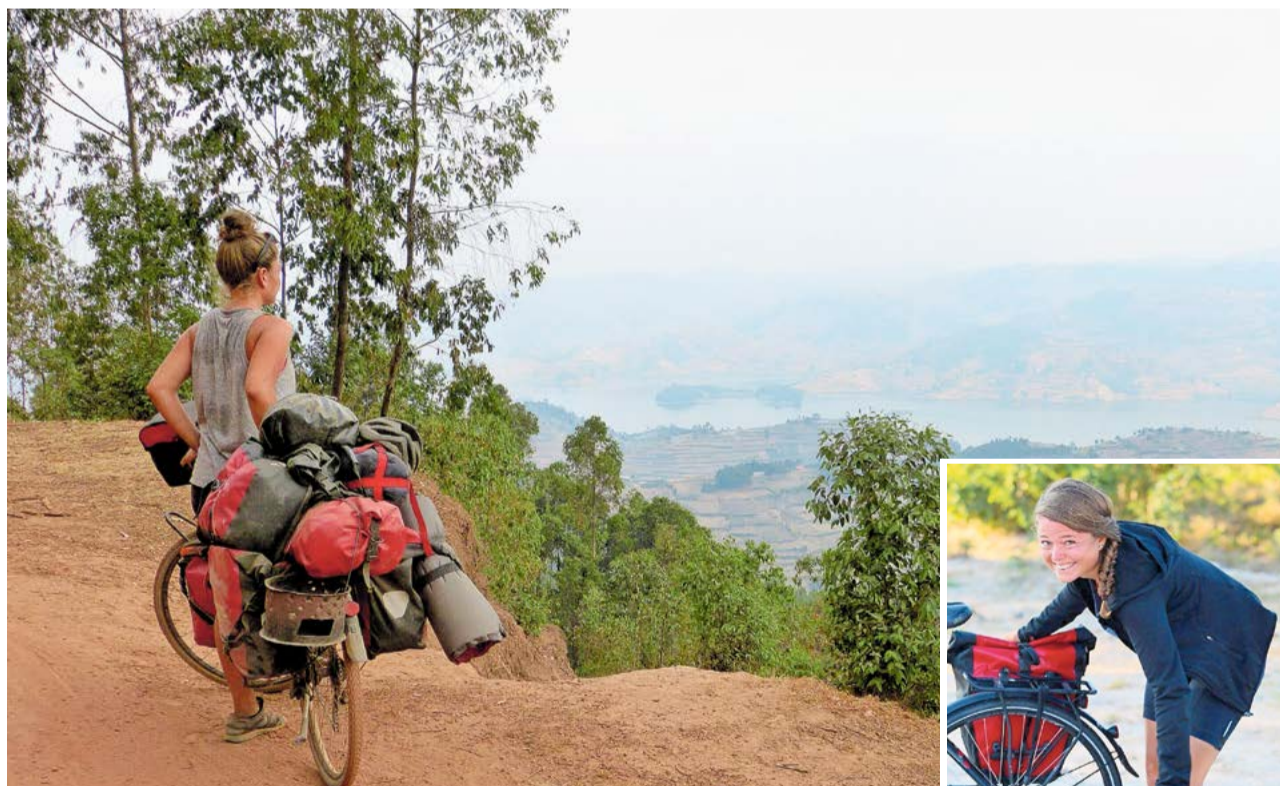
**JASMINE BEETSCHEN**

Vier Monate durch Afrika, 7290 Kilometer weit. Mit dem Velo und lediglich dem Gepäck, das in die Seitentaschen passt. Wie kommt man auf eine solche Idee? «Um Spenden für den Bau einer Schule in Nairobi zu sammeln», erklärt Carmen Knöpfel aus Oberstammheim. «Und natürlich, indem man so gerne Velo fährt wie ich.» 2017 führten sie und drei Freunde die Reise durch und konnten damit das Schulbauprojekt der NGO Safisha Africa Welfare Foundation ins Rollen bringen (AZ vom 17.3.2017 und 6.10.2017).

Um den Bau aber fertigstellen zu können, wird noch mehr Geld benötigt. «Während des Prozesses haben wir gemerkt, dass die Finanzierungsmittel nicht ausreichen, um die Schule richtig auszustatten», erklärt die 28-Jährige. Sie gründeten einen gemeinnützigen Verein, der das Projekt weiterhin begleitet und die Arbeiten vor Ort unterstützt.

## «Die Frage war nur: Wann und wo?»

Um weitere Spenden einzuholen, haben Carmen Knöpfel, ihr Partner und zwei weitere Freunde entschieden, sich erneut auf den Sattel zu schwingen. Das sei bereits nach der letzten Tour klar gewesen. «Die Frage war nicht ob, sondern nur wann und wo», erzählt sie lachend. Anfang Oktober, rund fünf Jahre nach der



Carmen Knöpfel reiste mit dem Velo bereits durch Süd- und Ostafrika. Im Oktober geht es nach Südamerika. Bilder: zyg

Reise durch Afrika, geht es für die Freunde nun erneut los. Dieses Mal machen sie sich auf zum südamerikanischen Kontinent.

Die vier fahren die Westküste Südamerikas hinunter. Der Start ist in Kolumbien, die Route richtet sich nach der South American Epic Tour. «Mit grösster Wahrscheinlichkeit werden wir nicht bis ganz in den Süden nach Ushuaia fahren, da der Winter in Patagonien Einzug halten wird», meint sie. Jahreszeitentechnisch müssten sie eigentlich in die andere Richtung fahren, doch aufgrund der starken Winde in Patagonien hätten sie sich für diese Route entschieden. «Somit sollten wir auch mit dem Wind statt dagegen fahren können.»

Auf ihrer Tour übernachteten sie vor allem bei Einheimischen oder auf Zeltplätzen. Meistens nehmen sie mit Schulen, Spitälern oder der Polizei Kontakt auf, um die Übernachtungen zu regeln. «Das hat auch mit Respekt der Bevölkerung gegenüber zu tun: So kündigen wir uns an, zeigen unsere Absichten und plätzen nicht einfach rein», erklärt Carmen Knöpfel.

## Offenheit und Respekt

Wer in einer anderen Kultur unterwegs sei, müsse auf jeden Fall mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut sein. Das hätten sie auch schon auf ihrer Tour durch Afrika gemerkt. «Wenn man aber offen ist und sich respektvoll ver-

hält, bekommt man auch sehr viel zurück», sagt sie. «Das war eine der schönsten Erfahrungen, die wir bei unseren Besuchen in Afrika machen durften: Wie viel Gastfreundschaft uns entgegengebracht wurde und wie viele spannende Begegnungen wir hatten», erzählt Carmen Knöpfel, die bereits mehrmals in Afrika als Lehrerin unterrichtete. «Auch wenn wir uns an gewissen Orten nur mit Händen und Füssen verständigen konnten, wurden wir immer willkommen geheissen.»

Eine ähnliche Offenheit und Gastfreundschaft anzutreffen, erhofft sie sich auf der Tour in Südamerika. Zur Vorbereitung lesen sie viele Reiseblogs über die Örtlichkeiten und machen na-

türlich die eine oder andere Velofahrt. «Das A und O bei der Planung und später vor Ort ist auf jeden Fall die Sicherheit. Wir schauen, wie wir unsere Route legen, und zählen dabei vor allem auch auf die Tipps und Meinungen der Einheimischen», so die gelernte Heilpädagogin. «Das Projekt liegt uns wirklich am Herzen, weshalb wir unbedingt möchten, dass das Ganze klappt und der Schulbau dadurch vorankommt.»

Schön wäre es natürlich, wenn in der Zukunft dann auch spezifische Bereiche der Schule ausgebaut werden könnten, wie zum Beispiel die Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigung. Das sei aber momentan noch Wunschenken. «Erst einmal muss die Basis geschaffen werden, dann kann man weiterschauen», so Carmen Knöpfel.

## Nachhaltige Unterstützung

Das Ziel ihrer zweiten Veloreise ist die Fertigstellung des neuen Schulgebäudes, die Finanzierung der Grundausstattung wie Bänke, Schulmaterialien oder Küchenutensilien sowie die finanzielle Unterstützung für den Betrieb. Dazu gehören Löhne, Nahrungsmittel, Wasser- und Stromkosten sowie Steuern.

«Die Velotour soll dazu dienen, Aufmerksamkeit und Interesse auf unser Projekt zu ziehen. Toll wäre natürlich auch, auf diesem Weg neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen», erklärt Carmen Knöpfel. Im Vordergrund stehen aber vor allem eine nachhaltige Unterstützung des Schulbetriebs: «Wir möchten, dass unsere Schule eine Zukunft hat und mit ihr viele Kinder und deren Familien.»

Weitere Informationen zum Verein und der geplanten Velotour: [www.supportsafisha.org](http://www.supportsafisha.org)